№ 70. Freitag, den 26. März 1875.

Abonnementspreis:
Im ganzen deutschen Reiche: Jährlich: . . . 18 Mark. ¼jährlich: 4 Mark 50 Pf. Einzelne Nummern: 10 Pf. | Ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Petitzeile: 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile: 50 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: Commissionsrath J. G. Hartmann in Dresden.

Inseratenannahme auswärtige:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; ebendas.: Eugen Fort; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: Rud. Mosse; Berlin: S. Kornick; Invalidendank, H. Albrecht; Bremen: K. Schlotte; Breslau: L. Stangen's Büreau; Chemnitz: Fr. Voigt; Frankfurt a. M.: E. Jaeger'sche u. J. C. Hermann'sche Buchh., Daube & Co.; Görlitz: Ins.-D.; Hannover: C. Schüssler; Paris: Havas, Laffite, Bullier & Co.; Stuttgart: Daube & Co., Hamburg: P. Kleudgen; Wien: Al. Oppelik.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Margarethenstrasse No. 1.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die Bestimmung in § 2 des Reichsgesetzes vom 30. April 1874, die Ausgabe von Reichskassenscheinen betreffend, sollen die aus dem Verkehre zurückgezogenen königlich sächsischen Cassenbilletts der Creation vom Jahre 1867 im Betrage von

600,000 Thlr. = 1,800,000 M.

Sonnabend, den 27. März d. J.

Vormittags 11 Uhr in dem Verbrennhause im Hofe des Landhauses hier vernichtet werden, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Dresden, den 23. März 1875.

Finanz-Ministerium.
von Friesen. v. Brück.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Zeitungsschau. (New-Yorker Handelszeitung.)
Tagesgeschichte. (Berlin. München. Darmstadt. Wien. Prag. Buda-Pest. Paris. Bern. Madrid. London. Stockholm. Washington.)
Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentl. Dienste.
Dresdner Nachrichten.
Provinzial-Nachrichten. (Leipzig. Glauchau.)
Vermischtes.
Statistik und Volkswirthschaft.
Feuilleton. Tageskalender. Inserate.

Beilage.

Gerichtsverhandlungen. (Leipzig.)
Statistik und Volkswirthschaft.
Feuilleton.
Börsennachrichten.
Telegraphische Witterungsberichte.
Inserate.

Telegraphische Nachrichten.

München, Mittwoch, 24. März, Nachmittags. (W. T. B.) **Wie nunmehr bestimmt versichert werden kann, ist General v. Maillinger gestern zum Kriegsminister ernannt worden. Seine Ernennung wird in den nächsten Tagen publicirt werden. Maillinger begiebt sich morgen auf einige Tage nach Würzburg. Ueber die Person eines Nachfolgers in dem Commando des II. Armeecorps verlautet zur Zeit noch nichts Bestimmtes.** (Vgl. unter „Tagesgeschichte".)

Buda-Pest, Mittwoch, 24. März, Abends. (W. T. B.) **Der Minister der Innern, Koloman Tisza, ist in Debreczin mit Einstimmigkeit als Mitglied des Unterhauses wiedergewählt worden. Die Bemühungen der extremen Partei, welche Kossuth's Wahl durchsetzen wollte, scheiterten vollständig.**

Paris, Mittwoch, 24. März, Abends. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Die Gerüchte von einer demnächst aufzunehmenden Anleihe im Betrage von 1200 Millionen sind vollständig unbegründet.**

Haag, Mittwoch, 24. März, Abends. (W. T. B.) **Nach einer der Regierung zugegangenen Depesche aus Atchin vom 18. d. M. haben die holländischen Truppen zwei Punkte im Osten von Lembörg besetzt. Derselben Quelle zufolge hat der neue Radja von Pasangan aus freien Stücken die Souveränetät der niederländischen Regierung anerkannt. Die Blokade des Hafens Ediketjil ist aufgehoben worden.**

Madrid, Mittwoch, 24. März, Nachmittags. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Der General Lizzaraga ist auf Befehl des Don Carlos in Catalonien verhaftet worden. Die Carlisten legen vielfach die Waffen nieder. Die Nachricht von der Unterwerfung der Söhne Heinrichs v. Bourbon wird aufrecht erhalten.** (Vgl. unter „Tagesgeschichte".)

In Paris eingetroffenen Carlistischen Depeschen zufolge ist der Generalcapitän von Catalonien, Martinez Campos von den Carlisten bei Olot geschlagen und genöthigt worden, unter zahlreichen Verlusten an Mannschaften und an Munition nach Olot sich zurückzuziehen.

Belgrad, Mittwoch, 24. März, Abends. (W. T. B.) **In der heutigen Sitzung der Skupschtina fand anläßlich der Berathung verschiedener Petitionen ein tumultuarischer Zwischenfall Statt. Derselbe wurde durch die Oppositionspartei veranlaßt, welche die Majorität des Hauses ausmacht; 44 Abgeordnete verließen den Sitzungssaal und führten dadurch Beschlußunfähigkeit der Versammlung herbei. Mehrere Abgeordnete legten ihre Mandate nieder. Welche Schritte die Regierung diesen Vorgängen gegenüber thun wird, ist zur Zeit noch unbekannt.**

Belgrad, Mittwoch, 24. März, Nachts. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Infolge der stürmischen Vorfälle in der Skupschtina ist eine Ministerkrisis ausgebrochen. Viele Abgeordnete haben ihre Mandate niedergelegt.**

Dresden, 25. März.

Bisher hatten überseeische Telegramme nur die nackte Thatsache gemeldet, daß am Mittag des 4. März die Stunde geschlagen hatte, welche dem 43. Congreß der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu Grabe läutete. Sie fügten in ihrer lakonischen Kürze nicht hinzu, daß Bruder Jonathan seine bisherige Volksvertretung mit geringem Bedauern zu den Todten gelegt hat. Die jetzt eingetroffenen Postnachrichten aber füllen die Lücke in den Kabeldepeschen vollständig aus und spiegeln, wenn das Bild erlaubt ist, die vergnügten Gesichter der Ueberlebenden wieder. An lachende Erben dabei zu denken, wäre freilich den Umständen wenig entsprechend. So schreibt die „New-Yorker Handels-Zeitung": „Der Betrag und die Ausdehnung des Schadens an den moralischen wie materiellen Interessen der Nation, der in dieser nunmehr abgeschlossenen Legislaturperiode angerichtet wurde, sowie die weitern Folgen, welche deren Thätigkeit noch fernerhin entwickeln mag, lassen sich selbstverständlich von dem gegenwärtigen allzunahen Standpunkte noch nicht übersehen. Aber so viel ist gewiß, daß der zwölfte Glockenschlag, welcher das Ende des 43. Congresses verkündigte, von allen Patrioten des Landes und auch von dem Volke in weitern Kreisen als die Erlösung von einem Uebel begrüßt wurde, welches zuletzt solche Verhältnisse angenommen hatte, daß es von Jedermann als solches anerkannt und sein Ende als eine Gewähr der Besserung begrüßt werden mußte. Der 43. Congreß stellte die Ausartung der Parteipolitik auf ihrer nahezu an Wahnsinn grenzenden Spitze dar, und wenn wir auch, da Sprünge ebenso wenig in der Politik wie in der Natur gemacht werden, von der nächst zu erwartenden Periode der Nationalgesetzgebung uns keines plötzlichen Ueberganges von allem Schlechten zu allem Guten gewärtigen, so sind wir doch berechtigt, von der Mittagsstunde des 4. März den Abschluß eines Abschnittes in unserm Nationalleben zu datiren, dem schwerlich ein gleich trüber oder auch nur ähnlicher nachfolgen wird. Es ist wenig zweifelhaft, daß vom 4. März dieses Jahres an ein reinerer Geist das öffentliche Leben dieser Nation beseelen und sie allmählich bessern Zuständen entgegenführen wird. Verbürgt wurde dies bereits durch die überraschende Wendung in den Anschauungen und Gefühlen des Volkes, die sich in den Wahlen des verflossenen Jahres kundgab. Die aus diesen hervorgegangene wesentlich veränderte Nationalgesetzgebung wird, wenn auch nicht so schnell als wünschenswerth wäre, die eingetretene Wendung zum Bessern fortsetzen, bis im nächsten Jahre das Volk auf dem regelmäßigen Wege seiner Institutionen Gelegenheit erhält, mit dem bereits jetzt verurtheilten und seinem Wesen nach vernichteten Systeme vollständig zu brechen." Unter den „politischen Sünden", mit welchen der 43. Congreß seine „wenig ruhmreiche" Laufbahn beschloß, hebt die „N.-Y. H.-Z." zunächst hervor, daß die materiellen Hauptfragen des Landes unerledigt blieben. Die sogenannte „Civil-Rights-Bill" werde nicht ermanzeln, zur Wiederbelebung einer feindseligen Spannung zwischen den beiden Racen im Süden beizutragen. In noch höherm Grade gelte dies aber von der zu dem Zwecke der Erhaltung der Südstaaten unter dem Dannen einer corrupten republikanischen Parteimajorität erlassenen „Zwangsbill". Die ihrer Lösung um keinen Zoll näher gerückte Louisianafrage liefere den schlagendsten Beweis dafür, bis zu welchen Verwicklungen die fortgesetzte Nichtachtung der Grundlagen, auf denen die amerikanische Union erbaut ist, unwiederbringlich führe. Sodann heißt es: „Ziemlich allgemein wird jetzt zugestanden, daß der Plan des Präsidenten Grant auf Erlangung einer dritten Nomination und Wahl im Jahre 1876 unverrückt feststeht, und daß zu dessen Durchführung die Erhaltung der Südstaaten unter dem Alles niederhaltenden Drucke eines republikanischen Caucus- und Conventionsdespotismus als unerläßliches Mittel erkannt worden ist und, so weit es unter dem Scheine des Gesetzes möglich ist, in Anwendung gebracht werden wird."

Tagesgeschichte.

* **Berlin,** 24. März. Der „R.- u. St.-Anz." veröffentlicht folgende, an den Reichskanzler ergangene Dankfagung Sr. Majestät des Kaisers:

„Wie früher in gleichem Anlaß sind Mir auch zu Meinem diesjährigen Geburtsfeste von städtischen und ländlichen Gemeinden, Corporationen, Vereinen, Festgesellschaften und einzelnen Personen aus allen Theilen des deutschen Vaterlandes, die neuen Reichslande nicht ausgeschlossen, und nicht minder von jenseits der Grenzen des Reichs und aus außereuropäischen Ländern in Form von Telegrammen, Zuschriften, Poesien und musikalischen Compositionen Glückwünsche von eben so reicher Zahl wie freudig ansprechendem Inhalte gewidmet worden. Nicht ohne tiefe Rührung vermag Ich diese Beweise einer Mir persönlich geltenden allgemeinen Theilnahme zu überblicken. Zugleich erfreut durch das wohlthuende Bewußtsein, welches Ich aus ihnen habe schöpfen können, möchte Ich allen jenen Glückwünschenden Meinen Dank aussprechen und veranlasse Sie zu dem Zwecke, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Berlin, den 24. März 1875. Wilhelm."

— Heute Nachmittag fand bei Sr. Majestät dem Kaiser der Empfang des neu ernannten spanischen Gesandten, Don Francisco Merry y Colon, behufs Entgegennahme seiner Creditive Statt, und um 4 Uhr wurde der bisherige spanische Gesandte Graf Rascon behufs seiner Verabschiedung empfangen. Vor dem Diner hielt der Reichskanzler Fürst v. Bismarck Sr. Majestät Vortrag, und Abends 7 Uhr empfingen Allerhöchstdieselben den diesseitigen Gesandten v. Radowitz, der von St. Petersburg hier angekommen ist. — Der Vorstand des Vereins für Leichenverbrennung zu Berlin hatte sich an das Staatsministerium gewandt, um die Genehmigung zur Leichenverbrennung zu erlangen. Durch einen gemeinschaftlichen Erlaß der Minister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten ist das Gesuch abgelehnt worden. Die Entscheidung gründet sich nach der „Prov.-Corr." auf folgende Erwägungen: Nach den das Leichenwesen betreffenden gesetzlichen Vorschriften sollen die Leichen auf den öffentlichen oder mit besonderer Genehmigung angelegten privaten Begräbnißplätzen beerdigt werden. Von dieser Voraussetzung ausgehend, sind durch Gesetze und Erlasse der Verwaltungsbehörden diejenigen Anordnungen getroffen, welche mit Rücksicht auf staatliche, religiöse und sanitärische Interessen zu einer angemessenen Regelung des Leichenwesens erforderlich sind. Diese bestehenden Anordnungen lassen sich weder ohne Weiteres dem Modus der Leichenverbrennung anpassen, noch sichert hinsichtlich dieser die Beachtung aller auf die bisherige Bestattung bezüglichen Vorschriften in ausreichender Weise gegen eine Verletzung der erwähnten berechtigten Interessen. Die Verbrennung der Leichen würde, wenn sie eingeführt werden sollte, vielmehr eine Reihe von Anordnungen erforderlich machen, welche den bestehenden Rechtszuständen gegenüber, wie die Einführung selbst, nur im Wege der Gesetzgebung getroffen werden könnten. Eine genügende Veranlassung, diesen Weg zu betreten, liegt nicht vor. Der Vorschlag der Leichenverbrennung hat bisher keine weitgehende Zustimmung gefunden, und es darf bei den vorherrschenden religiösen Anschauungen und den sich fast allgemein kundgebenden Gefühlen der Pietät gegen die Leiche eines Angehörigen mit Sicherheit angenommen werden, daß die Verbrennung der Leichen auch in Zukunft kaum einen größeren Anklang finden werde. — Fürst Bismarck ist heute noch nicht nach dem Lauenburgischen abgereist, und nach der „N. Pr. Z." soll auch noch nicht bestimmt sein, wann er diese Reise antritt. Die „D. R.-C." will sogar wissen, Fürst Bismarck werde diese Reise erst nach dem Osterfeste antreten. Die von vielen Zeitungen gebrachte Nachricht, der Reichskanzler solle den Titel eines Herzogs v. Lauenburg erhalten, wird von der „Montagsr." in folgender Weise abgefertigt: „Einzelne Blätter gratuliren dem Reichskanzler zu dem lauenburgischen Herzogstitel. Dieselben übersehen ohne Zweifel, daß dieser Titel erst im vergangenen Jahre in den großen und mittleren Titel der preußischen Krone aufgenommen wurde. Fürst Bismarck hat in Bezug auf Lauenburg sicherlich keinen anderen Wunsch, als die völlige Einverleibung des Landes in den preußischen Staatsverband noch im Laufe dieser Landtagssession zu ermöglichen, und es ist wohl nur ein Wortspiel, wenn man den „Herzog" von Lauenburg an die Stelle des Ministers für Lauenburg treten läßt." — Die Reichsjustizcommission wird nach der „D. R.-C." am 14. April ihre Arbeiten beginnen. Den Vorsitz der Commission wird der Abgeordnete Oberbürgermeister Miquel führen, und es werden, soweit man bis jetzt sich darüber verständigt hat, wöchentlich drei bis vier Sitzungen der Commission vorläufig stattfinden.

München, 24. März. (Tel.) Der König hat gestern Abend ½8 Uhr den Generallieutenant v. Maillinger empfangen; die Audienz war von längerer Dauer. Hierauf conferirte Se. Majestät längere Zeit mit dem Kriegsminister Frhrn. v. Pranckh. Obwohl das Befinden des Königs im Allgemeinen befriedigend ist, soll doch auf ärztlichen Rath im Hinblick auf die rauhe Witterung Se. Majestät das Zimmer nicht verlassen und wird daher auch nicht den kirchlichen Feierlichkeiten der Charwoche in der Allerheiligenhofkirche beiwohnen können. Ein Georgiritterfest findet heuer nicht Statt.

Darmstadt, 24. März. (Tel.) Die Zweite Kammer bewilligte heute mit allen gegen 3 Stimmen für den Wiederaufbau des Hoftheaters einen Zuschuß aus Staatsmitteln von 691,200 Mark. Einstimmig genehmigt wurden von ihr die abgeschlossenen Verträge wegen des Ausbaues der Odenwaldbahn, sowie der Linie Mannheim-Frankfurt a. M.

†* **Wien,** 23. März. In den letzten Tagen ist viel von einer Differenz zwischen dem österreichischen Botschafter in Konstantinopel und dem Großwesir die Rede gewesen. Der Sultan persönlich habe dem Botschafter Grafen Zichy gewisse Zusicherungen gemacht, die sich auf den Bau der rumelischen Bahnen und deren Anschlüsse an die österreichischen bezogen, der Großwesir

---

Feuilleton.

Redigirt von **Otto Banck.**

Drittes Abonnementsconcert des Neustädter Chorgesangvereins, am 24. d. im Gewerbehaussaale, unter Leitung des Herrn Musikdirectors Fr. Reichel und unter Mitwirkung der Frau Hofopernsängerin Hardtz aus Dessau, der Herren Hofopernsänger Decarli, Kirchensänger Oppitz und der Mannsfeldt'schen Kapelle.

Pergolesi's sechsstimmiges „Qui tollis", womit das Concert begann, ist ein Stück aus der Blüthezeit der katholischen Kirchenmusik, welche die italienischen Meister in ihrem Stil feststellten und zu hoher Vollendung entwickelten. Dem so früh der Kunst entrissenen Sänger von Jesi selbst erschien dieser Satz so gelungen, daß er ihn mit veränderter Introduction in zwei seiner Messen aufnahm. Anmuth und Plastik der melodischen Motive und Stimmführung, gläubige, innige Empfindung, der sich ein tief schwermüthiger Zug zugesellt, schöner gesanglicher Ausdruck und Wohlklang sind in ihm mit ungesucht verwendeter Kunst des Satzes und vollkommener Gestaltung vereinigt. Auch die instrumentale Behandlung zeigt in ihrer zeitgemäßen Beschränkung doch zugleich frei entwickelte Bewegung: für die beiden dreistimmigen im Stimmcolorit charakteristisch verschieden zusammengestellten Chöre ist auch das Quartett zweichörig getheilt. J. v. Wasielewski (Musikdirector in Bonn) hat den Instrumentalsatz durch Blasinstrumente geschmackvoll und in maßvoller Weise bereichert und vervollständigt.

Die höchst dankenswerthe erste, zu rechter Zeit hier versäumte Aufführung der „Messe solennelle" Rossini's mit Orchester, welche wohl auch die letzte bleiben dürfte, war von doppeltem Interesse in der Zusammenstellung mit dem „Qui tollis" Pergolesi's: italienische Kirchenmusik von sonst und jetzt. Jener modernen und trivialen Empfindung und Auffassung, welche sich seit hundert Jahren bei den Italienern im Widerspruch gegen ihre früheren großen Tonmeister hinsichtlich der Kirchlichkeit des musikalischen Stils in ziemlich allgemeiner Praxis verbreitet hat und schließlich die Opernmusik in die Kirche übertrug, konnte sich zwar der geistvolle Rossini nicht völlig anschließen. Aber einen entschiedenen Widerstand vermochte er dem allgemeinen nationalen Impuls und Brauch und seinem eigenen nur auf dem Theater heimischen Genie nicht zu leisten. Seine im italienischen Sinne ernste religiöse Empfindung und Erhebung bleibt im Kampfe mit dem gewohnten theatralischen Musikductus und Effect, und beide feindlichen Elemente des Ausdrucks treten abgesondert in den einzelnen Nummern der Messe hervor: das kirchliche mehr in den Chorsätzen, die schon an sich weniger Gemeinschaft mit der üblichen Operntechnik haben konnten.

Daß diese 1863 componirte Messe im Ganzen überhaupt ein Werk gealterter und ermüdeter Schöpfungskraft ist, darüber hat sich das musikalische Urtheil längst geeinigt; doch dürfen wir ihm nicht so unbedingt folgen, um zu verkennen, daß sich in einigen Sätzen das Genie des Meisters noch bedeutend und eigenthümlich genug offenbart. Das Sanctus (Soli und Chor ohne Begleitung), das Agnus dei (Altsolo mit Chor) und das Altsolo „O salutaris hostia" sind schöne Musikstücke, welche auch religiöse Wärme und Würde nicht vermissen lassen. Graziöse melodische Erfindung, eigenthümliche, sorgsam gearbeitete Harmonisirung bei gesangvoller Führung der Stimmen und fein empfundene, auch in dramatische Bewegung übergehende Gegensätze ergeben einen geistvoll erhobenen, fesselnden und an Wohlklang reichen Gesammteindruck. Auch der Anfang „Kyrie eleison" ist durch die Bässe sehr interessant, und das erste Motiv im Gratias agimus und manche einzelne Stellen in den Chorsätzen treten anziehend und geistvoll hervor. Im Uebrigen aber reichen sich Mattigkeit der Erfindung, Unbedeutendheit und Unkirchlichkeit die Hand, um einen ungünstigen und langweiligen Eindruck zu machen. Das Orchester bringt keine Musik herzu, denn das Werk, zuerst mit Piano und Harmonium geschrieben, ist nur instrumentirt, nicht mit Orchester gedacht. Frau Hardtz zeichnete sich in den oben genannten Solosätzen durch musikalisch trefflichen und warm empfundenen Vortrag aus. Manche andere Solosätze möchten am besten nur durch einen rein theatralischen und virtuos hervortretenden Vortrag zu dem möglichen Effect zu bringen sein.

Die zwischen den beiden genannten Werken gegebene Chorcomposition mit Orchester von M. Bruch, „Die Flucht der heiligen Familie", ist als Musikstück von reizender Wirkung durch melodische Haltung, einheitlich und poetisch empfundene Stimmung, Wohlklang. Faßt man aber das Gedicht Eichendorff's ins Auge, so erscheint der Chorsatz für die musikalische Wiedergabe der Situation und Idee viel zu reflectiv, verschwommen und monoton, ohne formelle Klarheit und ohne entsprechende Einfachheit und Naivetät des Ausdrucks für diese idyllisch religiöse Schilderung.

Die Ausführung dieser Composition, auch namentlich des Sanctus und Schlußchors in der Messe ergab eine besonders gelungene Leistung des Chorgesangvereins, für dessen Stimmklang sich doch auch der Einfluß unserer jetzigen herben Frühlingslüfte bemerkbar machte.

Es gilt nun, dies mit Freuden begrüßte Concertunternehmen, welches der Verein mit Liebe und angespanntem Eifer begonnen und unter der thätigen und musikalisch tüchtigen Leitung Herrn Fr. Reichel's in dieser Saison ausführte, auch fortzusetzen. Diese Ausdauer im Fortführen, im nöthigen Vollenden unter mannichfachen Hindernissen zu solchen künstlerischen Resultaten, die das Recht zum Bestehen in sich schließen und mit unzweifelhaftem Erfolg geltend machen, ist stets eine schwierigere Aufgabe, als das Anfangen. Möge der Verein sich dabei beharrlich und in Bezug auf die localen Verhältnisse umsichtig bewähren! Um jenem Ziele rascher näher zu kommen, erschiene natürlich, daß sich die hiesigen Gesangvereine speciell für Herstellung dieser Concerte, unbeschadet ihrer sonstigen Selbstständigkeit, verbänden. Erst zu den Gesammtproben würden sie zusammentreten; diese würden natürlich zahlreicher sein müssen, was ja auch für das Orchester höchst wünschenswerth ist und der Gesammtleistung sehr zu Gute kommen würde. E. Banck.

Ein Prairie-Abenteuer.

(Schluß aus Nr. 69.)

Die Fluth des Mondlichtes war so auf mein Versteck gefallen, daß das Faß nur einen Theil meines Körpers verbarg, und ich wußte, daß die Entdeckung unvermeidlich sei, denn das Pferd des Mannes war so aufgestellt, daß, wenn er die Zügel erfassen wollte, er beinahe auf mich treten mußte; und so weit das Auge über die Ebene reichen konnte, gab es kein Versteck für einen Menschen. Aber was geschah, wenn er an seiner Fracht etwas ordnete? Man kann leicht denken, wie mein Herz schlug bei diesem Gedanken, und wird fragen, was mein Plan war? Ich hatte keinen, als die Hoffnung, es endlich einmal nur mit Einem Manne zu thun zu haben, wenn er sich auf den Weg machte, wie

SLUB
Wir führen Wissen.